

Erstklässler als JRK-Gruppe : (Jugend-Rotkreuz-Gruppe)

Autor(en): **I.Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten. Der Ernst und die Ausdauer, die aufgewendet wurden, sind ein schlagender Beweis dafür, wie anregend Gruppenarbeit auch für das Individuum ist. Platzmangel brachte mich auf den Gedanken, Gruppen zu bilden.

«Puzzles» sind ebenfalls beliebt. Früchte oder Samen werden auf den Tisch gelegt mit der Frage: «Was ist das, und wo ist es gefunden worden?»

Nasse Pfotenabdrücke von Katzen und Hunden, von Tauben und Spatzen (auf trockenem Belag) wurden angeschaut und verglichen. Viele andere «Puzzles» tauchten je nach der Jahreszeit auf, wie Raupen, Puppen, Regenwürmer, Ameisen, fliegende Insekten.

Nicht nur die Tier-, auch die Pflanzenwelt ist voller Wunder, die uns täglich überraschen und beschäftigen. Man denke nur an das Auf- und Verblühen der Korbblütler, an die Samenverbreitung durch den Wind, durch Tiere usw. Eine einstige 3. Klasse interessierte sich ungemein für die verschiedenen Stadien des Entfaltens der klebrigen, prachtvoll glänzenden Knospen der Roßkastanie. Als der Stadtgärtner die Bäume schneiden ließ, wurden einige Zweige im Schulzimmer eingestellt, um ihr Wachstum mit demjenigen der im Freien verbliebenen zu vergleichen.

Das Leben ist so reich und anregend, daß Lehrerin und Schüler nie ausgelernt haben. Ludwig Finckh sagt in «Rapunzel»: «Wir müssen alles, was schön und schwer ist, in unser Herz hineintun, die Sterne, die Pflanzen, die Wolken, die Steine, damit es groß und weit werde von ihnen. Dann können wir's wieder einmal ändern geben, wenn sie es brauchen. Das heißt, sie lieben!»

Julie Schinz

Erstkläbler als JRK-Gruppe

(Jugend-Rotkreuz-Gruppe)

Scheint das widersinnig? Im Gegenteil, wir hatten eine gute, schöne Arbeit zusammen, die beweist, daß auf humanitärem Gebiet Herz und Hand so viel zu sagen haben wie der Kopf. Besonders schön ist es, mit den Kindern eine Sache von Beginn an zu erleben und zu betrachten. Eins nahm ich mir vor: Die Kinder sollten *tätig* die schöne Idee erleben.

Als erstes machten wir groß eine Schweizer Fahne. Wozu diese Fahne, und weshalb ist sie uns wert? Sie hat uns etwas zu sagen: «D'Fahne seit: Hie isch d'Schwyz. Syt ehrlich. Syt treu. Syt tapfer und stark.» So viel Text gab zu schwitzen, wurde aber mit Freude und Eifer bewältigt. Oft begannen wir hernach den Schulmorgen mit diesem Spruch. — Als zweites malten wir, schon viel gewandter, eine Rotkreuzfahne. Dazu schrieben wir mit Buntstiften: «Chömet, i hilfe allne. Syt gsund. Hälfet de Lüt, de Tierli, de Pflanze. Mir sy Schwöschter und Brueder.» Zu welchem Land mag diese Fahne gehören, fragten wir uns. Zu allen auf der ganzen Welt. — Dies wies uns zum nächsten Blatt: «Wo steit ds Rote Chrüz?» schrieben wir oben auf ein Blatt. Überreich kamen die Beiträge der Kinder: am Spital, an der Schürze der Krankenschwester, am Krankenauto, am Sanitätshund, an Schiffen, Eisenbahnen, Flugzeugen. All das zeichneten wir. «Uf dr ganze Wält», schrieben wir darunter. So entstand Blatt um Blatt zu einem Mäppchen, das die Kinder mit ausgeschnittenen Roten Kreuzen beklebten. Oft kam die Frage: «Arbeiten wir heute am Rotkreuz-Heft?» Es blieb etwas Seltenes, Besonderes, immer wurde es freudig begrüßt.

Wichtiger aber als unser Heft ist das, was uns daraus lebendig erwuchs. Von dem einfachen Zeichen strahlte etwas aus, das uns bereicherte, unsere Gemeinschaft bereicherte, uns glücklich machte. Zank und Streit oder gar Tränen gab es selten unter den Kindern, und die Lehrerin mußte selten «schimpfen». Tat sie es, so stand sicher in der Klasse jemand als Helfer auf, etwa so: «Ich habe daheim noch alte Turnschuhe, die kannst du haben» (wenn einer Turnschuhe oder sonst etwas verloren hatte). Oder: «Darf der X wieder hereinkommen?»

Noch vor den ersten Sommerferien passierten zwei richtige Sündenfälle. Einige kleine Mädchen hatten auf dem Schulweg wiederholt eine junge Schwachsinnige geneckt und nachgeahmt. Es kam zur Klage und Aussprache. Die Kinder hatten es aus eigener Angst getan, ganz unwissend, um was es sich handelte. Die Sache wurde unser aller Angelegenheit, und die Kinder brachten gute Vorschläge, wie man der dreißigjährigen Heidi helfen und ihr Freude bereiten könnte. Seither kam von den Kindern bei mancher Gelegenheit der Vorschlag: «Könnten wir Heidi auch einladen?» Weihnachten feierte Heidi mit uns, und sie erhielt ein schönes Päckli. Der Vorschlag war von den Kindern gekommen.

Dann kam die schlimme Geschichte von den gestohlenen Rüben. Die Kinder kamen nach der Pause zu spät und arg beschmutzt herein. Nicht weit war ein Rübenbeet, und einer der Buben hatte mit Autorität erklärt, von diesen Rüben dürften sie nehmen, soviel sie wollten, sie gehörten niemandem. Die Bestürzung war sehr groß, als sie erfuhren, daß das Beet einer armen, alten Frau gehörte und sie einsehen mußten, daß sie Diebstahl begangen hatten. Es wurde nicht untersucht, wer was begangen hatte, wir beschlossen, als Klasse geschlossen zur Sache zu stehen. Die Unschuldigen waren sehr einverstanden und die Schuldigen noch so froh. Auch diese alte Frau ist unser besonderer Schützling geworden. Als wir später mit all den selbstverdienten Zehnerlein auf den Markt gingen, konnten wir auf den prächtig gefüllten Gemüsekorb noch eine Züpfle legen und einen Blumenstrauß, darauf bestanden die Kinder. — Mir war dabei bewußt, daß etwas vom JRK-Geist seine Wirkung tat.

Prächtig war die Woldecke, die die Erstkläßler, Blätzli um Blätzli, gestrickt hatten. Einzelne Mädchen haben bis zu zwölf Blätzli gestrickt. Die Buben ließen sich auch anstecken und lernten bei ihren Müttern stricken. Auch Kinder aus andern Klassen halfen uns. Der Eifer war groß, und die fertige Decke, war sie auch bunt und froh, von bester Qualität. Sie kam zu Weihnachten in eine arme Bergbauernfamilie, deren Hausmutter sehr krank war.

Viel Freude und Anregung brachte uns die Hinwendung auf Tier- und Pflanzenschutz. Auch da bot sich manche praktische Betätigung.

Nun haben wir sehr lange nicht mehr vom JRK gesprochen. Darüber ist es höchste Zeit und Bedürfnis geworden, etwas von dem Geist der Nächstenliebe wieder wach werden zu lassen. Den Zweitkläßlern werde ich von Henri Dunant erzählen, dessen Name den Kindern noch unbekannt ist, später vielleicht von Albert Schweitzer. Daß daraus auf unseren Alltag etwas ausstrahlen möchte, ist mein Wünschen.

In dem einfachen Zeichen liegt die große Idee von der tätigen Nächstenliebe. Daß dieses Zeichen der Erziehung unserer Schweizer Jugend zugrunde gelegt würde, schiene mir schön und richtig.

I. Th.